

Thema dieses Gottesdienstes ist die Jahreslosung:

„Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.“ (Lk 6,36)

Lesung: Lukas 6,36–42

Liebe Gemeinde,

an der Leipziger Universität gab es über viele Jahre ein seltsames Arrangement, das meine Studium erstaunlich geprägt hat: Einzelne Studienrichtungen, auch die Theologie, hatten keinen Platz im Hauptgebäude und so studierten und lernten wir etwas abseits – nur mit einer einzigen anderen Fachrichtung zusammen in einem eigenen Haus: Juristen. ☺ Ja, das ist eine besondere Kombination! Manche Theologen hielten Sicherheitsabstand zu denen, manche haben sich getraut, mit ihnen zu reden ☺ ... und das erste, was man von einem Jurastudenten hört, ist die Sorge um die Abschlussprüfungen und deren Bedeutung: Das Staatsexamen zu bestehen, ist ohnehin schon eine Leistung. Eine 3 zu bekommen ist gut. Und wer eine 2 bekommt, ist der Traum, denn dann kann man ALLES machen. Und was denken Sie, was „alles“ für einen Juristen bedeutet? Eine Stelle als Richter.

„Richten“ von Beruf. Den ganzen Tag Entscheidungen für Recht und Unrecht und damit über das Leben anderer Menschen zu fällen – ich weiß nicht, ob wir uns vorstellen können, welche Herausforderung und welche Verantwortung das ist. Wir machen das ja eher so hobbymäßig ... Ich sehe, wie jemand grinsend an der Schlange vorbeigeht – wie ungerecht! Sie hören das Einstiegsgehalt eines jungen Kollegen ... das kann doch nicht wahr sein! Während Sie sich an alle Regeln halten, arbeitet der Nachbar seit Jahren lukrativ schwarz, ohne dafür besteuert oder gar gelobt zu werden. Das hält doch kein Mensch aus, was für eine himmelschreiende Ungerechtigkeit.

Darüber zu urteilen, was gerecht ist und was nicht, ist nicht unser Beruf. Die wenigstens von uns würden auch das entsprechende glänzende Examen bestehen. Und trotzdem urteilen wir den ganzen Tag darüber, was gerecht ist und was nicht. Manchmal innerlich und manchmal auch sehr laut!

Und nun gibt uns die Jahreslosung die Aufgabe, davon ein Jahr zu pausieren. „³⁶**Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.** ³⁷Und richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammt nicht, so werdet ihr nicht verdammt. Vergebt, so wird euch vergeben. ³⁸Gebt, so wird euch gegeben. Ein volles, gedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maß wird man in euren Schoß geben; denn eben mit dem Maß, mit dem ihr messt, wird man euch wieder messen. ³⁹Er sagte ihnen aber auch ein Gleichnis: Kann auch ein Blinder einem Blinden den Weg weisen? Werden sie nicht alle beide in die Grube fallen?“

Die Vorstellung davon, was gerecht ist und was ungerecht, ist tief in uns verwurzelt. Und das ist doch eigentlich auch gut so. Wir erziehen sie unsern Kindern an. Sie hat ihren Ursprung zuerst und zuletzt in den Geboten, die Gott uns gegeben hat. Ganz prominent die 10 Gebote geben vor, wie die Welt und unser Miteinander aussehen soll – ehrlich, gewaltfrei, respektvoll, nicht zuletzt den Eltern gegenüber. Das ist es doch, was gelten soll und ein gutes Miteinander garantiert – und wenn wir nicht danach Handeln, wird es Konsequenzen haben. Es kann doch nicht wirklich gemeint sein, dass wir von unserer Vorstellung von gutem Handeln und der daraus folgenden Gerechtigkeit pausieren. Oder doch?

Und doch ist die Begründung gut – richtig gut: „³⁶Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!“ Wir kennen die Geschichten, in denen Jesus andere nicht mit dem Blick der Gerechtigkeit mustert, sondern zuerst mit den Augen des mitleidenden Erbarmens betrachtet – mit den Augen Gottes. Luther übersetzt an diesen Stellen oft: „Ihn jammerte das Leid dieses Mannes.“ Mancher hat sein Leid selbst mitverursacht. Oft aber leiden sie auch unschuldig. Einen gerechten Anspruch auf Hilfe haben sie deswegen noch lange nicht! Und doch erzählt uns die Bibel immer wieder Geschichten davon, wie Gott seine eigene Gerechtigkeit bei Seite schiebt und sich entscheidet, sich stattdessen barmherzig zu zeigen.

Erinnern Sie sich an die vielen, vielen Menschen von Ninive. Über Jahre haben sie gelebt als gäbe es keine Regeln und als gäbe es keinen Gott. Das

Vergnügen und der Blick auf sich selbst standen vor allem anderen. Gott hätte jedes Recht, sofort zu handeln. Aber er entscheidet sich, ihnen über Jona eine Warnung zukommen zu lassen. Er gibt ihnen eine letzte Chance und sie nutzen sie. Sie kehren um, bereuen und versuchen sich zu bessern – mit aller Kraft, die sie haben. Und genau wie Jona es vorausgeahnt hat, entscheidet sich Gott dafür, barmherzig zu sein und sie zu verschonen.

Jona hat es kommen sehen. Er kennt unseren Gott so gut, dass er vorher schon geahnt hat, er würde sich gegen seine eigene Gerechtigkeit und für die Menschen entscheiden. So berechenbar ist die Barmherzigkeit Gottes – ist das nicht ein Wunder! ☺ ! Und doch wissen wir von Jona, wie schwer er sich mit dem barmherzigen Handeln Gottes tut. Er ärgert sich und schimpft. Warum eigentlich? Ihm wurde nichts genommen. Es wurde lediglich den anderen etwas geschenkt. Wir kennen diesen Ärger auch aus anderen ehrlichen Erzählungen der Bibel: Der ältere Bruder des verlorenen Sohnes mault, anstatt sich mit seinem Bruder zu freuen. Der ersten Arbeiter im Weinberg blicken scheel, weil die letzten den gleichen Lohn bekommen. Obwohl meine Rechte nicht beschnitten werden – jedenfalls nicht offiziell – ärgere ich mich über das Mitleid, das andere erfahren. Wie oft passiert Ihnen das? Wie oft gestern? Wie oft in der vergangenen Woche?

Obwohl meine Rechte nicht beschnitten werden! Aber woher kommt dann dieser Neid und diese Härte? Unser Denken und Handeln ist grundlegend geprägt von der Vorstellung: „Ich bekomme den Lohn für das, was ich tue.“ In der Bibel heißt das Tun-Ergehen-Zusammenhang und die Freunde Hiobs pochen darauf. Wenn es Hiob so schlecht geht, so muss das eine Strafe Gottes sein! Es ist anders nicht vorstellbar! So lange schon steckt das in uns Menschen drin und zieht sich schnurgerade bis in unser Wirtschaftssystem: Lohn nach Leistung. Das ist doch gerecht – für alle. Und jedes barmherzige Handeln widerspricht dem. Wenn Gott sich über jedem erbarmt, dann tut er ihm nicht das, was er verdient hätte, sondern das, was Gott ihm Gutes tun will und der Mensch auch

dringend braucht. Es widerspricht dem, was wir gelernt haben und trotzdem haben wir es so nötig.

Wenn es schon nicht so richtig in meinen Kopf will, in meinem Herzen steckt der Gedanke drin: Obwohl es der Gerechtigkeit widerspricht, ist ein barmherziger Blick auf den anderen so oft dringend nötig. Aber wie kann ich das lernen, wenn man mich doch zur Gerechtigkeit erzogen hat?! Ich glaube, wir können es nur lernen und uns ernsthaft vornehmen, wenn wir selbst einmal solche eine Barmherzigkeit erlebt haben. Wenn wir an uns selbst oder einem nahen Angehörigen erlebt haben, was liebevolles Erbarmen für eine Chance für neues, gutes Leben bedeutet. Eine derbe Beleidigung steht im Raum und jeder weiß, dass jetzt eine nur allzu gerechtfertigte Antwort folgt ... und sie bleibt aus. Der Langzeitkranke häuft gnadenlos Aufgaben und Fehlstunden an ... bis sie ihm erlassen werden. Der Alkoholkranke zeigt nach unglaublichen Aussetzern seiner Familie gegenüber aufrichtige Reue ... und ihm wird eine allerletzte, unverdiente Chance eingeräumt.

Ich hoffe, jeder von Ihnen konnte solches unverdientes, barmherziges Handeln schon einmal aus der Nähe erleben. Selbst am eigenen Leben erfahren ist dreimal besser als in Worte gebracht, trotzdem würde ich es einmal so zusammenfassen: Was macht barmherziges Handeln aus? Da hat jemand sich selbst und seine gerechten Ansprüche freiwillig zurückgenommen, um dem Leben Raum und Zeit zu geben. Stellen Sie sich vor, jeder einzelne in unserer Gemeinde würde sich das für dieses Jahr vornehmen: „**Seid barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist.**“

Amen.

Ich wünsche Ihnen eine gesegnete Woche! Ihre Pfarrerin Claudia Matthes